Die ſolidariſtiſchen Grundprinzipien der deutſchen Romantik.

Auszug

aus einer Schrift zur Erlangung der Würde eines doctor rerum politicarum bei der Hohen Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Schlesischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Breslau

vorgelegt von

Rudolf Jokiel

aus Egeln.

1923

Druck von Frankes Buchhandlung, Habelschwerdt

Gedruckt mit Genehmigung der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Breslau.

Referent: Professor Dr. Hesse.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Dem sozialphilosophischen Kern der deutschen Romantik ist von rein literaturgeschichtlichem Boden nicht beizukommen. Meinecke und Spann kamen ihm auf historischem und soziologischem Wege schon näher. Unsere Aufgabe ist es, die solidaristischen Grundprinzipien scharf zu umreißen und einzuordnen und so die Romantik als Reaktion gegen eine Periode des herrschenden Individualismus und als typische Form einer universalistischen Gesellschaftsauffassung zu zeichnen. Da ein systematischer Einblick in das sozialtheoretische Grundgefüge nicht eine historische Wiedergabe der verschiedenen Ansichten geboten werden soll, ist eine Beschränkung auf die originellsten und führenden Köpfe (Schlegel, Müller, Baader) notwendig, während Gentz und Haller wegen ihrer ahistorischen und individualistischen Voraussetzungen abgelehnt werden.

Zu Beginn müssen kurze Charakterisierungen der Romantik und des Solidarismus gegeben werden.

Wir sind der Ansicht, daß die Frühromantik, ausgehend von der Aufklärung sich aus innewohnenden Kräften zu einer Gegenbewegung entwickelt, gespeist wird von zum Teil weit herkommenden Zuflüssen (aus der mittelalterlichen Philosophie und der deutschen Mystik), zum Teil frischen Seitenarmen (aus dem deutschen Idealismus, der nationalen Bewegung und geschichtlichen Besinnung) und so zu einer auf idealistischen Grundprinzipien und intuitiver Schau beruhenden Totalansicht des Lebens wird, die von metaphysischen Voraussetzungen ausgehend sowohl das ganze Universum wie auch die gesamte Menschheit als ein organisches Ganze ansieht, das organische (völklich-nationale und ständisch-soziale) Gliederung erheischt, in die das Individuum organisch eingegliedert wird. Hieraus folgt der Hauptsatz des Universalismus: daß die Entstehung und Entwicklung eines individuellen Geistes nur in sozialer Verknüpfung möglich ist und daß alles Leben nur aus der schöpferischen Wechselwirkung einer Gemeinschaft entsteht.

Der Solidarismus, mit dessen Maßstäben wir die Romantik messen wollen, beruht auf der Wechselverpflichtung und gegenseitigen Abhängigkeit der einzelnen untereinander, der größeren Verbände vom Gesamtorganismus des Volkes und der einzelnen Völker untereinander als hingeordnet auf eine große Völkerfamilie. Wir finden in ihm wie in der Romantik die drei Hauptmerkmale universalistischen Denkens: das organische Strukturprinzip, das teleologische Idealprinzip und das nationale Orientierungsprinzip, in denen eine Antwort auf die Fragen gesucht wird: wie funktioniert die Gesellschaft (Formalerklärung), was ist ihr Bestimmungs- und Entstehungsgrund (Wesenserklärung) und

worauf muß sich infolgedessen das praktische Handeln im Rahmen der Gesellschaft richten (Motivgebung).

Der Romantik, die nicht in den Fehler der Identifikation des sozialen mit dem physischen Organismus verfiel, erscheint das organische als ein geistiges Prinzip, das nicht, auf materieller Gegenständlichkeit beruhend, eine untrennbare Cohäsion bewirkt und dessen Wirkung nicht an gegenständliche Zwischenglieder und stoffliche Träger geknüpft ist. Es konstituiert wohl die Einheit des Ganzen, hebt aber nicht die Selbständigkeit der Teile, sowohl dem Willen wie der Erkenntnis nach auf: Es ist nicht eine Lebensmitteilung, sondern eine Lebensweckung des im Individuum Gebundenen und Angelegten, Bereicherung der Kräfte und Lebensintensivierung.

Zur Erklärung des Wesens der Gesellschaft und ihrer Erscheinungen hält sie eine kausale Betrachtung für unzulänglich, weil alle gesellschaftlichen Erscheinungen auf das Handeln zweck- und zielbewußter Menschen zurückgehen. Ausgehend von einer immanenten Zweckmäßigkeit, als deren Organ die Autorität erscheint, gelangt sie zum transzendenten höchsten Zweck.

Das nationale Orientierungsprinzip wird besonders wichtig für die ökonomischen Anschauungen. Alle ökonomischen Handlungen erhalten erst durch ihre Richtung auf Nation und Staat und deren Förderung ihre wahre Bedeutung und Wirkung und werden so aus der privatwirtschaftlichen in die volkswirtschaftliche Sphäre emporgehoben. Nation und Staat werden zu einem wichtigen Faktor im wirtschaftlichen Leben. Im Staat ist nicht nur der Zusammenhang und die Einheit aller wirtschaftlichen Werte gegeben, sondern auch der Garant der Dauer und Sicherheit aller Güterproduktion. Im Hinblick auf das Ganze, den Staat und seine Fortdauer bildet die Romantik ihre wirtschaftlichen Grundbegriffe: ihre objektivistische Wertlehre, ihre chartalistische Geldtheorie, ihre Lehre von der nationalen Produktion und Produktivität, schließlich ihren Eigentumsbegriff, der eine starke soziale Verpflichtung involviert.

Immerhin gelang es ihr nicht, der klaren Systematik der Klassiker ein „nationales System“ entgegenzustellen. Aber indem sie der übertriebenen Sucht nach absoluten ökonomischen Gesetzen die Erkenntnis der Abhängigkeit von der Gesellschaft, ihrer Geschichte und ihren Imponderabilien entgegenstellte, wurde sie die Vorläuferin der historischen Schule und Friedrich Lists.